Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **8 (1926)**

Heft 15

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen hinzugerechnet. / Einzelnummern kosten 20 Rp. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken.

Erscheint jeden Freitag
Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich

Insertionspreis: Für die Schweiz: Die einpaltige Nonpareille-Zeile 30 Rp., Ausland 40 Rp. Reklamen Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.- per Zeile. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Platzierungsbedingungen der Inserate. / Inseratenschluss: Mittwoch Abend

Administration und Inseratenannahme: Dvag A.-G., Zürich, Sihlstrasse 43, Telefon 6. 65.49, Postfach-Konto VIII 3001 / **Druck und Expedition:** Buch- und Kunstbrucker A. Peter, Pfäfersch-Zürich, Tel. 60

Nr. 15 Zürich, 9. April 1926 VIII. Jahrgang

Wochenschronik

Schweiz.

Die Politik hat der sonnigen Seite der Osterwoche keinen Abbruch getan. Eine aufregende politische Melange ging die Festzeit vorüber. Landwirtschaftliche Kreise unseres Landes ließen es sich aber nicht nehmen, auch während derselben aktuelle Fragen zu erörtern, die ihre Interessen empfindlich berühren; es sind dies: Getreidemonopol und Ausdehnung des Alkoholmonopols. Eine kürzlich eingeleitete Initiative gegen das Einfuhrmonopol des Landes für Getreide, wie es in der demnächst in den eidgenössischen Räten zur Schlussabstimmung gelangenden Verfassungsvorlage über die Getreideverförmung des Landes einbezogen ist, hat den Vorstand des Schweizerischen Bauernverbandes zu einer Erklärung an die Öffentlichkeit veranlaßt. In derselben wird gegen die Initiative energisch Stellung genommen. Derselbe diene lediglich dazu, um bei der Bauernfrage und bei den Freunden der Landwirtschaft Verwirrung zu stiften. Der Vorstand warnt vor der Unterförmung der Initiative mit dem Hinweis, daß sich das aus der Not der Kriegszeit hervorgegangene Getreideeinfuhrmonopol während den 11 Jahren seines provisorischen Bestehens bewährt habe und daß die Zeit gekommen sei, ihm die verfassungsmäßige Grundlage zu geben. In landwirtschaftlichen Kreisen mündet man, daß die Verfassungsvorlage über die Getreideverförmung vor der Alkoholvorlage dem Volk unterbreitet werde. Aus den Antworten auf eine Umfrage des Schweizerischen Bauernverbandes bei den kantonalen landwirtschaftlichen Vereinen und Bauernparteiern geht hervor, daß das Volk gegen eine Neuordnung des Alkoholwesens bei den Bauern groß ist und daß es sich bei der kommenden Verfassungsvorlage, trotzdem sie auf herkömmlicher Kompatibilität beruht, in den eidgenössischen Räten und jebam beim Volk um einen harten Kampf handeln wird. Die letzten Anträge des Schweizerischen Bauernverbandes zur Neuordnung des Alkoholwesens tendieren dahin, daß die privatwirtschaftliche freie Betätigung auf dem Gebiete der Brennweinebrennerei gegen monopolistische Eingriffe des Staates zu schützen sei.

Ausland.

Im Zeitpunkt, da der französische Franken auf 18 Schweizergerappen gekulnert war und eine weitere Entwertung drohte, haben Kammmer und Senat in Paris in nächsten Beratungen, die bis zum Morgengrauen des Oherstages gingen, die Vorlage zur Wiederaufstellung der Goldmark in den eidgenössischen Räten angenommen. Diese auf der Basis der Wiederaufstellung eines neuen Franken von fünf Milliarden Franken, wahrhaft ein schwerwiegendes Ohergebehen. Ein kräftiger Schritt zur Sanierung der französischen Finanzen ist getan, allein diese letztere ist damit noch nicht vollständig erreicht. Aufgabe der Regierung wird es sein, sämtliche bestehenden Steuererlassen zur strikten Anwendung zu verhalten. Eine wesentliche Entlastung der Finanzorgane bewerkstelligt es auch, wenn endlich der Goldmark in Mark und Pfennig umgewandelt wird. Nach neuesten Meldungen soll die Goldmark die Friedensverhandlungen wieder angeknüpft haben.

In Deutschland bemüht man sich, Klarheit über die Frage der Vermehrung der Reichstagsmitglieder zu erhalten. Die deutschen Volkstagsmitglieder in den allierten Hauptstädten sind beauftragt, die Regierung, bei der sie akkreditiert

sind, um Auskunft über ihre Stellungnahme zu der Angelegenheit zu ersuchen. Grundtätig beistehend das deutsche Reichsministerium, an den Beratungen der Kommission für die Reorganisation des Reichspräsidenten teilzunehmen.

In den Tagen, da man in Italien die Siebenbürger des Bestandes der Partei mit Komp und feurigen Reden beging, trat eine Hauptfigur des politischen Regiments von der politischen Arena ab, der bisherige vormalige Generalleutnant der italienischen Partei, Farinacci, ist von seinem Amte hinweg in den Ruhestand getreten. Sein Nachfolger soll dem Ministerpräsidenten unbenommen sein. Das „unbestimmte“ Amt einer alten Frau, das Mussolini leicht verleiht, bildete das neueste Mittel, um den italienischen Diktator zu verfeindern.

Auf dem Balkan bringt sojmalen jeder Tag eine kleine Sensation. Griechenland hat seinen Diktator, den General Pangalos, mit 90% aller abgegebenen Stimmen zum Präsidenten der Republik gewählt; die erste Tat des Präsidenten bestand darin, durch bloße Dekrete Verfassungsänderungen vorzunehmen. In Rumänien hat sich ein Ministerium mit dem General Avarescu an der Spitze gebildet; damit ist die Partei an der Spitze gelangt, die dem Kronprinzen Carol die Rückkehr und Wiedereinsetzung in seine Rechte ermöglichte.

Ausfakte zur Stimmrechtskampagne in England.

Immer noch steht die Frage des gleichen Stimmrechts für Mann und Frau im Brennpunkt des Interesses in der englischen Frauenbewegung. Andere Fragen tauchen wohl auf, führen zu lebhaften Äußerungen, zu Meinungsaustausch und sogar zu Kontroversen — wie kürzlich die zwischen dem Nationalbund der Frauen von Großbritannien und einigen großen Frauenorganisationen über weibliche Polizei, deren Stärkung und Ausdehnung alle antreiben, während über die Mittel und Wege, wodurch dies am besten geschehen kann, die Ansichten auseinandergelien — über allen aber steht die Stimmrechtsfrage, fordernd, und verweisen, und überall im ganzen Lande bereiten sich die Frauen vor, sich eine Gesetzreform zu erkämpfen, die ihnen das politische Stimmrecht ohne Einschränkung, mit 21 Jahren und auf vollkommen gleicher Basis mit dem Mann sichern soll.

Zwischens ist die Haltung der Regierung den so oft formulierten Frauenforderungen gegenüber kühl und abwartend. Es ist in der Vergangenheit von offizieller Seite ein Versprechen gegeben worden, daß eine spezielle Konferenz zum Studium der Frage in allen ihren Einzelheiten einberufen werden soll, deren Ergebnisse die Grundlage einer Gesetzesvorlage bilden soll, mit der sich alsdann das Parlament befassen haben würde. Es ist nun von Seiten der Frauenorganisationen wieder und

wieder verücht worden, die Regierung zur Festsetzung eines bestimmten Datums für die Konferenz zu veranlassen, damit die Angelegenheit fortzogen erfährt und das Parlament sich womöglich noch in dieser Session damit beschäftigen kann. Die Landes-Union der Vereine für gleiche Bürgerrechte hat unmittelbar vor ihrer Generalversammlung, die kürzlich stattfand, und an die sich eine Massenversammlung für gleiches Stimmrecht angeschlossen, von neuem einen Versuch gemacht, eine offizielle Zusage betreffend die Konferenz zu erhalten. Die Antwort war jedoch, daß der gegenwärtige Stand der Geschäfte dem Premierminister nicht erlaube, den Zeitpunkt der Konferenz festzusetzen, obwohl es klar sei, daß sie stattfinden müsse, bevor das Parlament auseinandergehe. Auch die gelegentlichen Äußerungen führender Staatsmänner in der Öffentlichkeit widersprechen sich, indem sie einmal beteuern, daß die Regierung durchaus bereit sei, die Forderung der Frauen zu erfüllen, falls es — und das soll die Konferenz klarlegen — der Wunsch der Nation sei. Aber die Hoffnungen, die diese Äußerung erweckt, wecken dann scheinlich wieder, wenn der Minister des Innern, wie es Zeitungsberichten zufolge kürzlich geschah, in öffentlicher Versammlung äußert: er wisse nicht, zu welchem Entschlusse die Regierung in der Frage der Frauenstimmrechtsreform kommen würde.

Die Frauen tun also gut daran, wenig zu erwarten und alle Energie für die Kampagne einzusetzen, die sie beabsichtigen, und deren Programm immer festere Form gewinnt.

„The Woman's Leader“, das Organ der Landes-Union der Vereine für gleiche Bürgerrechte, hat eine Reihe führender Männer und Frauen um ihre Ansicht über die geplante Kampagne gebeten und alle Gefragten, Parlamentsmitglieder, führende Politiker konservativer wie radikaler Richtung, spenden dem Plan ihren Segen. Mrs. Sydney Webb, die bekannte Nationalökonomin, forderet die Frauen auf, während der nächsten zwölf Monate alle Kräfte aufzubieten, um ihren Einfluß in eindringlicher und energischer Weise geltend zu machen, da sonst Gefahr bestehe, daß ein Vorschlag gemacht würde, der das Stimmrecht für beide Geschlechter auf 25 Jahre normiere. „Das würde für eine riesige Anzahl junger Männer den Verlust des Stimmrechts bedeuten, das sie heute bereits besitzen. Es würde die erwerbstätigen Männer erbittern. . . . Die Frauen dürfen sich das Stimmrecht mit 21 (anstelle von 30 Jahren) nicht dadurch erkaufen, daß sie wahlberechtigter Männer ihres Stimmrechts berauben. Die Frau von 21 ist ebenso verständig wie der Mann in diesem Al-

ter. Wahrscheinlich ist Gemeinfinn und Vaterlandsliebe stärker in jungen Männern und Frauen von 21 bis 25 als in den älteren von 30 bis 40. Stimmrecht für alle im Alter von 21 Jahren muß unsere unerlöschliche Forderung sein.“

Durch die englische Frauenpresse geht ein Ton von warmem Enthusiasmus. Alte Erinnerungen werden wach: wie es damals war, als die Frauen ihren großen Kampf um die politische Mündigkeit führten. „Wer von denen, die in ihren Reihen marschiert haben,“ schreibt Miss Mary Lowndes, „könnte die große Frauenprozeßion von 1908 vergessen. Wie ich sie noch vor mir sehe, die geschloßenen Reihen der Frauen, zusammengeflutet aus allen Teilen Großbritanniens! Ernst und in guter Ordnung, in gleichem Tritt, zogen sie durch die Straßen; und blickte man, wo der Weg stieg, zurück, sah man Menschenmengen und Farben, die bunten Sommerkleider der marschierenden Frauen und die wehenden Banner über ihren Köpfen.“ Auch an den großen Pilgerzug des Jahres 1913 wird erinnert. Da wanderten die Frauen auf den Ruf des Landesverbandes der Vereine für Frauenstimmrecht aus allen Teilen des Landes nach London, zu einer großen Stimmrechtskundgebung im Hyde Park. Die meisten kamen zu Fuß; Miss Frances Stirling wanderte fast den ganzen Weg von Cornwall nach London und sprach auf zahllosen Versammlungen unterwegs und Mrs. Ramsay kam zu Fuß von Lands End. In den Dörfern, die die Pilgerinnen durchzogen, und in denen größere Versammlungen abgehalten wurden, war die Haltung der Bewohner meistens freundlich; man hörte ihre Reden nicht nur an, sondern forderet sie vielfach zum Sprechen auf. Schimmer war es in den Städten. Da fanden sich des öfteren junge Patrioten ein, die ihrer Begeisterung für Recht und Ordnung, die sie von den Rednerinnen bedroht glaubten, dadurch Ausdruck gaben, daß sie ihnen tote Ratten, faule Eier, Karstoffeln und andere Rühngewässer u. d. die Tribüne warfen. — Von dem großen Finale des Pilgerzuges im Hyde Park heißt es, daß jede der 19 Tribünen von einer Menschenmenge umgeben war, so groß, daß die Stimmen der Sprechenden die dichten Reihen der Fernsprecher kaum zu erreichen vermochten.

Es ist ein eigentümliches Zusammentreffen, daß gerade in diesen Tagen, wo neue Kämpfe sich anfündigen, Mrs. Panhurst, die bekannte Führerin der radikalsten Gruppe der Bewegung in jenen Tagen der „Suffragettes“, nach jahrelangem Aufenthalt in Amerika nach England zurückgekehrt ist. Die Engländer brauchen jedoch nicht zu fürchten, daß

Beuileton.

Ein Bild.

Schizze von Clara Stern.

Der Herr Kommerzienrat hatte eben sein Mittagsschläfchen beendet. Er rüdt sich in seinem Geselz herum und ist der roten und etwas ausgequollenen Wiene, die ein segenreiches Zusammenwirken von Verdauung und Schlummer bei wohlfröhlichen Leuten seines Schlages hervorzuzaubern pflegt, blinzelt mehrmals mit den noch etwas widerpenitigen Augen, polierte mit einem kleinen Leder die Gläser seiner Vorkette und wandte sich, indem er diele auf die Spitze seiner schmalen, langen Nase klammerte, mit einem lächlichen Ausdruck vom Gesichte seiner Zeitung zu. Unterdessen war unfordarbar Schritte der Diener eingetreten, der auf silbernem Bretchen duftenden Kaffee, fette Sahne und ein Gläschen goldgelber Chartreuse vor seinem Herrn niedersetzte. Dieser wandte sich etwas zur Seite, so daß er mit der linken Hand ungehindert die Zeitung regieren, mit der Rechten aber das süßliche Getränk mischen und mit Ungewandtheit zum Munde führen konnte. Der Diener stand noch hinter ihm und unterstützte da, wofür ihm aber nur ein fragend-mißbilligender Blick auslief wurde.

Der Herr Kommerzienrat willien, „erstizierte er endlich zu erinnern, „der — Herr von neulich wart.“

Die wohlausgeruhten Augen des Kommerzienrates nahmen einen gealterten Ausdruck an. „Er wartet? Wer sagt ihm denn, daß ich ihn empfangen?“ „Etwas Sie, Herr.“ Und die Antwort des Dieners überhörend, fügte er hinzu: „Sie meinen,

sie zwingen es, wenn sie einem mit ihrem Geptiel das Haus einlaufen; — da kommen sie aber bei mir an den Rechten. Nun, führen Sie ihn nur herein, — ich will ihn schon los werden.“ Er vertiefte sich wieder angelegentlich in die Zeitung, indem er den Kaffee in kleinen, gluckenden Schlücken schlürfte, und schien es gänzlich zu überhören, als Franz einen jungen Mann einließ, der an der Tür stehen blieb, und in dessen einnehmenden Zügen Hilflosigkeit, ja eine gewisse Seelenangst mit der natürlichen Reckheit kämpften. Es war ein mittelgroßer Mensch, dessen Anzug allerdings in das üppige Gemach, in dem er sich befand, herzlich wenig paßte. Ueber hellgrünen, glänzend festigen Stoff trug er ein schütziges schwarzes Hüte-Röckchen, dessen vollgestopfte Läden weit vom Körper abstanden, während ein graues Jägerhemd, nicht einmal von einer Weste verborgen, sondern nur von einem roten wollenen Gurt gehalten war. „Sie wünschen?“ fragte endlich der Kommerzienrat, indem er die Zeitung wie einen Vorhang zurückzog und dem jungen Mann rötlich strahlenden Antlitzes gleich einer Sonne aufging.

„Herr Kommerzienrat,“ antwortete jener und durchdrang mit ein paar rötlichen Schritten den Raum der ihn von dem großen Mann trennte, — „ich hätte die Ehre.“ „Ich weiß. Sie sind ein Kunstfreund? Vielleicht gefällt Ihnen dieses oder jenes. Dürfte ich Ihnen die Sachen vorlegen?“ — Sie werden mich nicht anspruchsvoll finden.“ Der Kommerzienrat nahm einen Schluck Kaffee, indem er zu dem jungen Mann in einer forschenden und kühlten Art hinüberblickte.

„Ich täte nur gute Sachen,“ sagte er darauf trafen und deutete auf die Wände des Zimmers, die von Gemälden in schöneren Rahmen bedeckt waren. „Hier sehen Sie einen Lenbach, — hier einen Böcklin,

— hinter Ihnen einen Gabriel Max zwischen einem Corot und einem Henner. — Ich weiß nicht,“ fügte er mit vollendetester Höflichkeit hinzu, die die eilige Franze nur um so süßlicher machen sollte, „ich weiß nicht, ob Ihre Sachen zu diesen Meisterwerken passen.“

Der Maler preßte die Lippen zusammen, während eine schnell aufsteigende Röte seine schmale Stirn bis zu den dichten schwarzen Haaren färbte. Er wartete einen grimmigen Blick auf den von Franzosen eingetragenen Gabriel Max und schien mit Mühe eine Antwort zu unterdrücken. „Ich habe noch keinen Namen,“ sagte er nach einer kleinen Pause mit halblauter, bedeckter Stimme; „Niemand weiß das besser als ich. Aber vielleicht,“ — manchmal meine ich, es müßte kommen. Die Hauptsache ist doch das Auge, daß man selbst sieht, — nicht wie man zu sehen geübt wird! Und daß man treu wiedergibt. Fast hätte ich gesagt, mit Andacht, — aber das ist lächerlich.“

Er hatte unterdessen die Hülle von seinen Bildern genommen, die er nun auf zwei Stühle stellte, wobei er eine eigentümliche Ament hatte, seine im Verborgenen außerordentlich lebendigen Figuren in den vorderen Bildern kaum zu bewegen. Der Kommerzienrat, indem er die Chartreuse erst gegen das Licht hielt, dann zum Munde führte, warf nebenbei einen Blick auf die fraglichen Gegenstände und sagte durch die Zähne: „Etwas hart Spinat, — was?“

Die Bildchen waren untereinander sehr verschieden. Das Erste eine fast aufsteigende sommerliche Weile in vollem Sonnenglanz, in der Mitte ein unglückliches, niedriges, halbblühendes Mädchen, von der Seite gesehen, ganz dem Gesicht des Blumenputzlers hingebend; das Zweite ein Seeufer im erwachenden Frühling. Die matten Töne des frühen

Knospens, das garie, wie überhaudte Grün der wolgigen Weiden, dazwischen die Kraft der umgrabenen Erde konnten in ihrer Wahrheit rühren und überreden; in der Vordergrund ein Streifen Sees hart gefärbt wie auch der blaue Himmel darüber, an dem sich eine Wolke zusammenballte.

„Ein Wattenbündel,“ sagte der Kommerzienrat mit seinem Lächeln, indem er mit einem langen Bleistift auf die Wolke tippte. „Im Verborgenen,“ fügte er hinzu, indem er sich mit Mühe erhob, „sind die Sachen wohl nicht ohne Talent, — aber, — wie gesagt, — hier sehen Sie einen Mesdag, hier einen Menzel, — Sie begreifen selbst.“

Der Maler biß die Zähne aufeinander und machte sich mit zitternden Fingern daran, die Bilder wieder einzupacken. Nach einmal ließ er die Hände sinken. „Es wäre ein gutes Werk“, hammelte er, „ich — ich —“

„Sind Sie unterstützungsbedürftig,“ unterbrach ihn herablassend der Kommerzienrat, indem er in seine Westentasche langte, „so will ich Ihnen gerne eine Kleinigkeit geben.“

„Danke,“ sagte jener und ergriff seine Bilder, „danke!“ und warf drohend die Tür hinter sich ins Schloß.

Es war etwa acht Jahre später. Der Maler hatte inzwischen auf einer internationalen Kunstausstellung die große goldene Medaille davongetragen und war nun eben bemerkt, geküßt, umworden, als er gewaltsam überleben, fast lässig, höchstens bemitleidete bemalen war. Er hatte den Wechsel seiner Umstände mit glücklichem Gleichmut hingenommen wie etwas im Grunde längst Erwartetes, ohne darüber das Maß der Dinge zu verlieren. In seiner Lebensweise hatte sich seither manches geändert. Immerhin hatte

biologischen Statistik kommen auf 1000 Geburten durchschnittlich 150 bis 200, gelegentlich sogar 250 Todesfälle. Diese überaus hohe Ziffer wird auf mangelhafte sanitäre Einrichtungen und vor allem auf geringe Kenntnis der einfachsten Forderungen der Kinderpflege bei den japanischen Müttern zurückgeführt.

Ein Bericht

für die französischen Anhängerinnen des Frauenstimmrechts bedeutet der Tod des Senators M. Gourju. Er war einer der treuesten und unentwegtesten Kämpfer für das Frauenstimmrecht und hat erst noch kürzlich, am 26. Januar, im Senat neuerdings das Begehren vertreten um endliche Behandlung seiner Interpellation zu Gunsten des Frauenstimmrechts, die schon vor 20 Monaten im Senat eingereicht wurde.

Von Schriften und Büchern.

Schuh dem feindlichen Leben.

Unter diesem Titel ist im Verlag der Flugblätterreihe der evang. reformierten Kirche von Basel ein Schriftchen erschienen, das in verschiedener Weise Beachtung verdient.

Erstens einmal, weil es an sich eine erfreuliche Tatsache ist, daß die Kirche eine solche Aufgabe an die Hand nimmt und daß sie die Frage von drei Seiten beleuchtet, vom Arzt, vom Juristen und vom Theologen, dann aber auch, weil alle drei Artikel von durchaus kompetenten, ethisch sehr hochstehenden Männern geschrieben sind.

Am Vorwort heißt es: „Dieses Schriftchen behandelt eine Frage, über die man, einmal unter Christen, nur ungerne öffentlich spricht. Aber die Schöpfungsordnung Gottes hat an diese Angelegenheit in unentzerrbar schwere Folgen für den Einzelnen, die Familie und das Volksganze geknüpft, daß unser Gewissen uns nötigt, die natürliche Scheu zu überwinden und an unsere Volksgenossen in freimütiger

Offenheit ein ernstes Wort der Auffklärung zu richten.“

Am einleuchtendsten wird wohl für jeden Leser und jede Leserin die Sache vom medizinischen Standpunkt aus sein. Prof. Labhardt, der bekannte Frauenarzt in Basel, sagt es mit aller Deutlichkeit und Ausführlichkeit, wozu die Freigabe der Abtreibung führen würde, nämlich zur Krankheit der Frau, schmerzhaftem Begreifen des Mannes und noch größerer Justizlosigkeit. „Aus der Abtreibung“, sagt er, „wird nie der soziale Mordstand aufzuheben, und das Glück einer Familie wird nie auf den Gräbern der Ungeborenen blühen.“ Schwieriger zu lesen ist der juristische Standpunkt. Staatsanwalt Dr. U. W. Wig tritt dafür ein, daß die Frucht nicht ein Teil der Mutter, sondern ein selbständiges Beweisen sei, daß also die Abtreibung eine Verletzung der Fruchtform „Die Frucht nicht tot“ darstelle. Fürter Woppe r. vertritt den Standpunkt des Theologen. In seinen Ausführungen zitiert er sehr oft die Schrift von Frau Dr. Imboden-Kaiser: „Wir sind nicht Herr über Leben und Tod.“ Er geht den Gründen nach, die zur Abtreibung führen. Er sieht sie vor allem darin, daß man in weiten Kreisen den Sinn für die letzten Verpflichtungen, die tiefsten Absichten der Welt, ein letztes höchstes Ziel, eine ernste Bestimmung des Menschen und der Menschheit eingebüßt hat und daß diese Einbuße sich trägt auf allen Gebieten in einer wahrhaft furchtbaren Verzerrung aller sittlichen und religiösen Ueberzeugungen.

Er anerkennt, daß die sozialen Mörder vorhanden sind, an denen man nicht hochmütig vorbeiziehen darf. Aber man darf nicht vor diesen Mörder kapitulieren. Freilich ist ihm bewußt, daß nicht einer schmerzhaften Kindererzeugung das Wort erbeten werden darf. Die Ehe darf kein Freibrief zur Eitelung jeglichen Gelüstes sein.

„Was sagt das Christentum zu diesen Dingen?“ fragt er gut und gibt die Antwort, daß die Bibel klar und deutlich Ehrfurcht und Gehorsam gegen den Schöpfer, Vertrauen zu dem Erhalter des Lebens und

als tiefste Bestimmung des Menschendaseins die Fähigkeit und Willigkeit zum Opfer fordert.

Verpflichtungsgefühl, Liebe, Opferfähigkeit sind die tragenden Grundkräfte unserer sittlichen Weltordnung. Sie breiten schützende Hände über das werdende Geschlecht. Hüften wir uns davon, diese schützenden Hände wegzuheben. Es wäre unser innerer und schließlich auch unser äußerer Untergang.

So kommen alle die Mitarbeiter zur selben Forderung, einer Forderung, die die übermäßige Mehrheit der Frauen wohl durchaus teilen dürfte. Von Frauenreife hätte vielleicht noch einiges gesagt werden können. Wir hoffen, daß unsere Frauen die Schrift recht verbreiten und lesen werden, sie verdient es und die Frage geht ja nie vor allein nahe an.

Hr. Woppe schreibt: „Man scheut im allgemeinen vor der Aufgabe zurück, sich mit diesen doch immerhin leicht das Schamgefühl verletzenden Fragen auseinanderzusetzen, oder man findet auch die Verantwortung der Abtreibungsfrage sei so selbstverständlich, daß darüber keine Worte verloren werden müßten.“ Wir Frauen, die wir in der sozialen Arbeit leben, wissen das besser, obwohl auch wir schwer davon reden. Aber das Schweigen schafft die Sache nicht aus der Welt. Frauen wir uns also, daß die Kirche sich entschlossen hat, zu reden und helfen wir dazu, daß ihr Wort auch gehört werde. E. 3.

Neue Bücher.

(Eine Beschreibung behält sich die Redaktion vor.)

Strid Unbet: Kristin Lavransdotter, Der Kranz, Roman, 408 Seiten. (Geb. M. 4.—, in Leinen geb. M. 6.—) Verlag Rütten u. Loening, Frankfurt a. M.

Jans E. Kind: Die Anfechtungen des Nils Brosme, Roman, 329 Seiten. (Geb. M. 4.—, geb. M. 7.—) Verlag J. Neff, Leipzig.

C. F. Ramuz: Ein Dichter kam und ging, Roman, 196 Seiten (geb. Fr. 4.50, geb. Fr. 6.—). Verlag Orell Büchli, Zürich, Leipzig, Berlin.

Traugott Vogel: Ich liebe, Du liebst, Roman, 314 S. (geb. Fr. 6.—, Leinen Fr. 8.—). Verlag Orell Büchli, Zürich, Leipzig, Berlin.

Albert Ziti: Was Kinder erzählen, Abschnitte aus Schülertagebüchern, 148 Seiten (Fr. 3.80). Verleger: H. Buchhandlung, Verlag, St. Gallen.

Elis Naaklaub: Zum Uffage, Gedichte und Aufzeichnungen für festliche Anlässe, gesammelt von Elia Naaklaub, 148 Seiten, Verlag Hallwag A.-G., Bern (geb. Fr. 3.—).

Begleiter.

Angere: Dienstag den 13. April, abends 8 1/2 Uhr, in Zimmer 37 der Kantonschule. Verein für Frauenbestrebungen:

Das Interesse der Frauen an der Sozialpolitik.
Von Fr. Dr. Häfeler, Zürich.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Helena David, St. Gallen, Tellstr. 19 (Telephon 25.13).
Heuteilteil: Gertrud Niederer, Zürich, Hausmessenstr. 33.

Schon 6 Jahre zur größten Zufriedenheit gebrauchen wir Ihren Virgo (Vocalurrogat-Mischung).
Josefine Jost in S. 110

VIRGO
Ebenpreise: Virgo 1.40, Ekos 0.50. NAGO Öfen

**Nerven beruhigend - Nerven stärkend
allgemein kräftigend**

wirkt
Elchina
137
Orig.-Fl. 3.75, sehr vorzuzieh. Orig.-Doppelfl. 6.25 i. d. Apt.

Die Freude am Kochen wird gesteigert,
wenn nahrhafte Unterlage vorhanden ist. Dieselbe besteht in der Verwendung des
**Kochfettes
„Schweizerperle“**
reich an Buttergehalt und Nährwert. Sein feines Aroma, und die Ausgiebigkeit bieten soviel wie ausgewogene Butter. Überall bewährt und beliebt. (4)
Erhältlich in Lebensmittelhandlungen.
**Kochfett-Raffinerie
„Schweizer-Perle“ A.-G., Zürich**

Was hat zählen wir zu 20,000 Damen
zu unsern ständigen Kunden?
Weil diese wissen, dass ihre gewohlenen
zerissenen Strümpfe
zum Preise von 65 Cts. (aus 3 Paar 2 Paar) oder zu Fr. 1.10 mit
neuem starkem Tricot tadelloso repariert werden. — Fäden
Ein Versuch, und auch Sie werden unser treuer Kunde. — Fäden
sollten nicht abgeschnitten werden. (OF 492 Ch.)
Strumpf-Reparaturfabrik Flums No. 101 (St. Gall.)
Prima weisse
Baumwollstoffe für Leibwäsche etc.
liefert zu äusserst günstigen Preisen
ERNST BUCHER, ST. GALLEN
GRATISMUSTER VERLANGEN (OF 5792St)

Abonnements-Bestellung
für die Administration des „Schweizer Frauenblatt“, Zürich, Sihlstr. 43
Die Unterzeichnete bestellt hiermit das
Der
„Schweizer Frauenblatt“
auf die Dauer von 1/4 Jahr zu Fr. 3.20
1/2 „ „ „ „ 5.80
3/4 „ „ „ „ 8.40
1 „ „ „ „ 10.30
Unterschrift:
Ort und Datum:
Nichtpassendes streichen — (Gebl. ausschneiden und einstecken)

**Das Erholungsheim im Lütisbach,
OBERAGERI** (800 m. u. M.) Kanton Zug,
bietet das Jahr Ruhe, Erholungsgedürftigen
sowie Feriengästen ein behagliches Heim. Zu nächster
Auskunft sind gerne bereit:
Schwester Hanna Kissling. Schwester Christine Nadig.
(Offene Tuberkulose wird aufgenommen)

**Erholungsheim Rosenhalde
Hünibach bei Thun.**
Prachtvolle, milde Lage, Heim für Erholungs- und Ruhe-
bedürftige. Diätikuren. Sorgfältige Pflege durch Dipl.
Rotkreuz-Pflegerin. Beste Referenzen. (52)
PROSPEKTE durch Schwester R. MADER.

Ein herrlicher Frühling-Aufenthalt
bietet sich in gebietem Krone (speziell Rekonvaleszenten)
bei vorzüglicher Verpflegung in einzigartig schön gelegener,
mit allem modernen Komfort ausgestatteten **Lind-Villa**
an renom. Kurort Ostschwyz (Route 1 u. Engadin
nur 1 Schnellzugstunde v. Zürich entfernt). Vollständig
nebel- und staubfrei, denkbar günstigste Sonnensonne,
ausgedehnter, abwechslungsreicher Privatpark.
Anfragen sub. Chiffre M. 50 an OVAG A.-G. Zürich, Sihlstr. 43

Madame Perret Veuve du Colonel
David Perret
à Cour-Lausanne, Grande Rive au bord du lac
reçoit jeunes filles
aux études. Occasion de fréquenter les excellentes institutions
de la ville. Egalement instruction à domicile: français, anglais,
musique. Vie de famille. Comfort moderne. Grand jardin. (59)

Prilly-Lausanne
Pensionat u. Haushaltungsschule „La Semeuse“
Pensionat. Gründliche Erlernung der französischen und
fremden Sprachen. Hand- u. Kunstarbeiten, Malen, Musik,
Haushaltungs- u. Kochschule. Prospekt u. Referenzen. 31

**Ecole nouvelle de Ménage
JONGNY sur Vevey.**
Prosp. et Réfer.

**Privat-, Sprach- u. Haushaltungs-Schule
Yvonand**
(am Neuenburgersee). Gute Erziehungsprinzipien. Mässige Preise.
Beste Referenzen. (OF 9011L) Man verlange Prospekt.

**Nach der Grippe und im Frühling
Nichts! kann ein gutes Frühstück aus
Pestalozzi-Mehl**
hergestellt, ersetzen! Es ist in allen Spitätern, Krippen und Laga
gegen Tuberkulose in Gebrauch. Es wirkt gegen Rachitis und
wird mit Erfolg gegen Diarrhöe angewendet. Pestalozzi-Mehl ist
ebenso gut für Erwachsene als für Kinder. (OF 102)
in 500 gr. Bäckchen überall zu haben.

Birkenblut aus Faldö
Das edle Schweizerprodukt aus dem St. Gotthardgebiet, hergestellt aus
einer Säfte von kontrollierten Alpenbirken und Arnikaböhlen, ist das an
Wirkung weitestreichende Haarwuchs- und Haarpflegemittel der Ge-
genwart. Mehrere 1000 lobende Anerkennungen und Nachbestellungen.
Nur der Name Birkenblut (N. ges. geschützt) garantiert Ihnen für Echtheit.
Große Flasche Fr. 3.75. Überall erhältlich oder durch Kranken-
zentrale am St. Gotthard, Faldö. (OF 2902 L)

SALUS-LEIBBINDEN
(gesetzlich geschützt)
sind in den meisten Spitätern der Schweiz eingeführt und
werden von den Herren Ärzten aus wärmste empfohlen bei
Unterleibsleiden, Senkungen, Wandernieren, Hängelib u. als
Umstands-Binde
zur Verhütung von Fehl- oder Frühgeburten und zur Er-
leichterung des Zustandes. Jede Binde trägt innen den
gesetzlich geschützten Namen „SALUS“. Erhältlich in
allen besseren Sanitätsgeschäften, wo nicht, direkt von der
**Salus-Leibbinden-Fabrik
M. & C. Wohler, Lausanne 45**
Illustrierter Prospekt gratis! (11)

**Der rationelle Gebrauch CIRALO gibt dem Tannenboden
der Wasserbodenwische den Glanz des Parkettes.**
Verlangen Sie die Originalbüchse Nachahmungen bringen Enttäuschungen (OF 1858L)
PROSPEKTE BEI DROGISTEN ODER LABOR. EREA, MONTREUX

**Schuhcreme
RAS**
enthält wirkliches Fett!
DER STOLZ
der Hausfrau ist unstreitbar **NUSSGOLD**, das feine butterhaltige
Kochfett, welches in jede Küche Freude bringt. — Wollen Sie nicht auch
einen Versuch machen? **NUSSGOLD** wird dank seiner Güte
überall verlangt und auch überall geführt!

Müller-Stampfli & Co
Langenthal
Leinenweberei
Geegründet 1892
liefern sämtliche (23)
Haushaltungswäsche
Brautausstatten
fertig und gestickt.
Verlangen Sie Muster
**Lauterbrunner Klöppelspitzen :: Filets
Grindelwaldner Kittel :: Feine Häkelarbeiten**
Depots in allen Städten. Verlangen Sie Muster und Preise.
Verein für Heimarbeit im Bern.-Oberland
Interlaken

Hausfrauen
verwendet
die reine Bienenwachs-Bodenwische
„Mühelos“
Sie erspart Euch viel
Geld, Arbeit, Stahlsphäne, Verdruss
Harz nicht und gibt dem Boden Hochglanz.
Billigste Bodenwische, weil ergiebig
im Gebrauch und sparsam.
Zu beziehen im Depot
E. BOLLIER, ZÜRICH 8
Malnaustrasse 24 Tel. Hott. 65.61

Venezia
Gute Pension, freundl. Zimmer
finden Sie bei **A. Bernini**,
Waldener Pfarrer, Palazzo Ca-
vagnis S. M. Formosa. (OF 635)

Jede Dame
kann jetzt natürliche, dauerhafte Ondulation ohne Hitze, nur mit
dem Ondulationsapparat „DAISY“ zu Hause selbst machen. — Kein
Verbrennen der Haare, keine Beschädigung durch häufiges Tragen
von Ondulierschellen während der Nacht. Kein Zeitverlust. „DAISY“
ist das Einfachste und befristet immer. Erfolg garantiert. Keine
weiteren Auslagen. Eine einmalige Anschaffung. Kompletter nur Fr. 2.—.
Gebrauchsanweisung liegt bei. Bestellen Sie sofort einen Apparat,
den Sie morgen schon wird man Ihre schönen Locken bewundern,
die Sie nicht kosten, und auch Sie werden zufrieden sein. Eigenet
sich vorzüglich für Babypflege. (OF 6275B)
Postkarte genügt.
„Daisy“-Vertrieb, Bern, Kasernenstr. 38

**Soeben erschien:
Die Küche
der berufstätigen Frau**
und des kleinen Haushaltes
(Auch für Alleinlebende).
Praktische Anleitung zur
Kochtechnik und zur
Bereitung einer gesunden,
einfachen Kost für kleinere
Personenzahl bei beschränk-
ter Zeit- und Materialver-
wendung von
Lydia Hofmann-Eggl
Mit Titelbild und Einband-
zeichnung von Ernst Tobler.
In Leinwand geb. Fr. 5.50.
VERLAG von
Heinrich Meyer, Basel.

Ringli 111
das Knusperdessert
handgearbeitet, homig-
gleich; überall erhältlich.
Zwahlen & Co., Willisau st.

„Semrütt“
DEGERSHEIM TOGENBURG 900 m. u. M.
Besteingerichtete physikalisch-diatetische Kuranstalt.
Das ganze Jahr geöffnet!
Erfolgreiche Behandlung von Adernverkalkung, Gicht,
Rheumatismus, Blutarumt, Nerven-, Herz-, Nieren, Verdau-
ungs- u. Zuckerkrankheiten. Rückstände v. Grippe etc.
III. Prop. F. Danzette-Graver. Dr. med. v. Segesser.